

Thema: „Bürger wollen kein Wachstum um jeden Preis“

Methode: Deutschland und Österreich:  
Telefonische Interviews (CATI)

Zielpersonen: Deutschland und Österreich:  
Personen im Alter ab 14 Jahren

Stichprobengröße: Deutschland: n = 1.001  
Österreich: n = 1.000

Feldzeit: Deutschland: 12.07.-13.07.2010  
Österreich: 05.07.-27.07.2010

**In beiden Ländern herrscht Einigkeit: Als Folge der Wirtschafts- und Verschuldungskrise plädieren vorrangig neun von zehn Befragten für eine neue Wirtschaftsordnung mit stärkerer Berücksichtigung des Umweltschutzes, eines sorgsameren Umgangs mit Ressourcen und des sozialen Ausgleichs in der Gesellschaft, gepaart mit einer möglichen Veränderung auf individueller Ebene, einem Überdenken der eigenen Lebensweise dahingehend, ob wirtschaftliches Wachstum für den Einzelnen alles ist.**

Rund neun von zehn Österreichern (90%) und Deutschen (88%) schließen sich der Aussage an, dass wir als Folge der Wirtschafts- und Verschuldungskrise eine neue Wirtschaftsordnung brauchen, bei der der Schutz der Umwelt, der sorgsame Umgang mit Ressourcen und der soziale Ausgleich in der Gesellschaft stärker berücksichtigt wird.

Fast ebenso viele Befragte plädieren neben dieser nötigen Veränderung auf wirtschaftspolitischer Ebene auch für eine Veränderung auf individueller Ebene: 87% der Österreicher und 81% der Deutschen sprechen sich dafür aus, dass jeder seine Lebensweise dahingehend überdenken sollte, ob wirtschaftliches Denken alles für ihn ist.

Auf die sogenannten Selbstheilungskräfte der Märkte bei der Lösung der Probleme, die durch die Wirtschafts- und Verschuldungskrise hervorgerufen wurden, vertraut sowohl in Österreich als auch in Deutschland nur noch gut jeder Vierte (je 28%). Auffällig: Dieser Aussage schließen sich unterdurchschnittlich wenige Ostdeutsche (22%) sowie – in beiden Ländern – 50- bis 59-Jährige (22% bzw. 21%) an, zudem ist ein leichtes Bildungsgefälle dahingehend zu erkennen, dass ihr Zustimmungsgrad mit zunehmender Bildung der Befragten sinkt (Österreich: niedrigere Schulbildung: 38%, höhere Schulbildung: 18%; Deutschland: niedrigere Schulbildung: 47%, höhere Schulbildung: 20%). Während in Deutschland die beiden vorhergehenden Statements zur Notwendigkeit einer wirtschaftspolitischen und möglichen individuellen Veränderung leicht überdurchschnittlich von Frauen bejaht wird (91% bzw. 86%), sind es bei diesem Statement eher die Männer, die noch auf die Selbstheilungskräfte der Märkte vertrauen (32% zu 24% der Frauen). Für Österreich lassen sich derartige Unterschiede beim Antwortverhalten von Männern und Frauen nicht erkennen.

**In beiden Ländern meinen mehr als vier von fünf Befragten, dass ein Zuwachs materiellen Wohlstands der Bevölkerung mit der Umwelt und einem sorgsamem Umgang mit Ressourcen in Einklang zu bringen ist.**

Trotz leichter prozentualer Verschiebungen ist man sich in beiden Ländern mehrheitlich einig: Wachsender materieller Wohlstand sollte mit der Umwelt und sorgsamem Umgang mit Ressourcen in Einklang zu bringen sein. Der Umweltschutz für künftige Generationen und ein Abbau der öffentlichen Schulden werden persönlich als wichtiger empfunden als ein Zuwachs an materiellem Wohlstand. Um die politische Stabilität zu erhalten, ist ein Zuwachs an materiellem Wohlstand in

der Bevölkerung, der möglicherweise die Umwelt schädigt oder zu hoher Verschuldung führt, nicht notwendig.

86% der Deutschen und 81% der Österreicher stimmen der Aussage zu, dass es möglich ist, den Zuwachs an materiellem Wohlstand der Bevölkerung mit der Umwelt und einem sorgsamem Umgang mit Ressourcen in Einklang zu bringen.

Eine jeweilige Drei-Viertel-Mehrheit (Österreich: 77%, Deutschland: 73%) erklärt darüber hinaus, dass für sie ein Zuwachs an materiellem Wohlstand weniger wichtig ist als der Schutz der Umwelt für künftige Generationen und ein Abbau der öffentlichen Schulden. Die jüngste Altersgruppe der 14- bis 29-Jährigen in Deutschland stimmt dieser Aussage allerdings auffallend unterdurchschnittlich zu (58%), bei der entsprechenden Altersgruppe in Österreich lässt sich die gleiche Tendenz erkennen, jedoch in wesentlich abgeschwächter Form („stimme zu“: 70%).

Nur jeder sechste Deutsche (16%) und jeder siebte Österreicher (14%) ist der Meinung, dass für den Erhalt der politischen Stabilität ein Zuwachs an materiellem Wohlstand in der Bevölkerung notwendig ist, selbst wenn das die Umwelt schädigt oder zu hoher Verschuldung führt. Eine Ausnahme bilden die Österreicher mit niedrigerer Schulbildung, die dieser Aussage auffallend häufig zustimmen (21%).

### **Wirtschaftliches Wachstum ist nach Ansicht der Befragten sowohl in Deutschland als auch in Österreich von außerordentlich hoher Wichtigkeit für die Lebensqualität der Gesellschaft.**

Die Bevölkerung in Deutschland und Österreich ist sich einig: Jeweils 9 von 10 Einwohnern (Deutschland: 93%, Österreich: 89%) halten wirtschaftliches Wachstum für „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ für die Lebensqualität der Gesellschaft. Höhergebildete in Österreich erachten dieses Statement mit 84% für nur unterdurchschnittlich wichtig. Daneben gibt es nur zu vernachlässigende Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie den einzelnen Altersgruppen innerhalb des jeweiligen Landes als auch im Ländervergleich.

### **Die jeweilige Mehrheit in beiden Ländern glaubt nicht, dass mit einem immer höheren Wirtschaftswachstum auch die eigene Lebensqualität steigt.**

61% der Deutschen und 54% der Österreicher glauben nicht an eine Steigerung der eigenen Lebensqualität infolge eines höheren Wirtschaftswachstums. Etwa vier von zehn in den beiden Ländern (Deutschland: 36%, Österreich: 40%) sind jedoch gegenteiliger Ansicht.

Je älter die Befragten in beiden Ländern sind, umso weniger meinen sie, dass mit einem immer höheren Wirtschaftswachstum die Zunahme der eigenen Lebensqualität einhergeht („stimme zu“ 14- bis 29-Jährige: 48% (D), 55% (AU); über 59-Jährige: 27% (D), 33% (AU)).

### **„Gesundheit“ sowie „intakte Familie und Partnerschaft“ als Aspekte für die persönliche Lebensqualität sind in beiden Ländern am wichtigsten, der „soziale Ausgleich in der Gesellschaft“ sowie insbesondere „Geld und Besitz mehren“ dagegen am unwichtigsten; die Rangfolge der weiteren Aspekte variiert je Land.**

Die „Gesundheit“ ist der Aspekt, der sowohl in Österreich als auch in Deutschland als am wichtigsten für die Lebensqualität der Gesellschaft erachtet wird. In Österreich erzielt er den höchsten in beiden Ländern gemessenen Wert von 89%, in Deutschland belegt er mit einem Wert von 80% Rang 1. Betrachtet man die „Top-Two-Werte“ dieses Punktes, also „sehr wichtig“ plus „wichtig“, so erreicht er in beiden Ländern unabhängig von Geschlecht, Alter oder Bildung der Befragten Werte um die 100 Prozent.

„Intakte Familie und Partnerschaft“ folgt in beiden Ländern auf Rang 2 mit 80% (Österreich) bzw. 72% (Deutschland). Auch dieser Punkt wird nur von einer ganz geringen Minderheit von maximal 1% (Österreich) bzw. 2% (Deutschland) als unwichtig bzw. sehr unwichtig angesehen. In beiden Ländern wird er von den Frauen als überdurchschnittlich wichtig erachtet: In Österreich halten ihn 82% der Frauen für sehr wichtig, in Deutschland 79%.

Während sich in Deutschland ein Mittelfeld von vier Aspekten mit einer gemessenen hohen Wichtigkeit von 66% bis 56% herauskristallisiert – weitgehend selbstbestimmtes Leben (66%), Zufriedenheit mit persönlicher Lebenssituation (59%), friedliches Zusammenleben mit anderen Menschen und soziales Engagement (58%) sowie Umweltschutz (56%) –, erachten drei Viertel der Österreicher den Aspekt „Zufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation“ für sehr wichtig; er belegt damit mit deutlichem Abstand zu den weiteren Aspekten Rang 3 in diesem Land. Auch hier gibt es kaum jemanden, der diesen Punkt für seine persönliche Lebensqualität als unwichtig erachtet. Es folgen die Aspekte friedliches Zusammenleben/soziales Engagement und Umweltschutz (je 67%) sowie Möglichkeit eines selbstbestimmten Lebens (65%), die je zwei Drittel der Österreicher für sehr wichtig für deren persönliche Lebensqualität halten.

Bezüglich der Altersgruppen fällt auf, dass sowohl in Deutschland als auch in Österreich die über 59-Jährigen der „Zufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation“ nur unterdurchschnittlich häufig das Prädikat „sehr wichtig“ verleihen (minus 9 bzw. minus 8 Prozentpunkte unter dem Schnitt). Der Umweltschutz hingegen wird von der Gruppe der 50- bis unter 60-jährigen Österreicher überdurchschnittlich häufig als „sehr wichtig“ (plus 8 Prozentpunkte) erachtet, während das insbesondere bei den 14- bis 29-jährigen Deutschen nur unterdurchschnittlich (minus 18 Punkte) der Fall ist. Bei der Betrachtung der Top-Two-Werte relativieren sich allerdings – mit Ausnahme des nach wie vor als unterdurchschnittlich wichtig erachteten Umweltschutzes seitens der jüngsten deutschen Befragengruppe – die festgestellten Unterschiede.

Eine deutsche Besonderheit: Die Ostdeutschen halten sowohl die Zufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation als auch die weitgehende Selbstbestimmung des eigenen Lebens als Aspekte der persönlichen Lebenssituation nur für unterdurchschnittlich „sehr wichtig“ (minus 8 bzw. minus 11 Punkte).

Den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft erachten die Hälfte der Österreicher (49%), aber nur knapp vier von zehn Deutschen (38%) für sehr wichtig im Zusammenhang mit der Lebensqualität des Einzelnen. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland sind es vor allem die Frauen, die dieses Urteil abgeben (52% bzw. 43%), sowie in Deutschland vor allem die über 50-Jährigen (44%).

Der Aspekt „Geld und Besitz mehren“ bildet in beiden Ländern das Schlusslicht der Rangliste – nur jeder siebte Österreicher (14%) und jeder achte Deutsche (12%) misst ihm sehr hohe Wichtigkeit bei. Nimmt man hingegen die Top-Two-Werte, so hält diesen Punkt in Deutschland fast eine Zwei-Drittel-Mehrheit (62%) für „sehr wichtig“ und „wichtig“, in Österreich ist es dagegen mit 45% nicht einmal jeder Zweite.

Bei der Betrachtung der Werte für „sehr wichtig“ als auch der Top-Two-Werte fällt auf, dass letzterer Aspekt in beiden Ländern von den Befragten mit niedrigerer Schulbildung als überdurchschnittlich wichtig und von denen mit höherer Schulbildung hingegen als unterdurchschnittlich „wichtig“ für die eigene Lebensqualität angesehen wird: Österreich: Schnitt „sehr wichtig“: 14%, niedrigere Schulbildung: 20%, höhere Schulbildung: 9% / Top-Two-Wert: 45%, niedrigere Schulbildung: 52%, höhere Schulbildung: 36%. Deutschland: Schnitt „sehr wichtig“: 12%, niedrigere Schulbildung: 15%, höhere Schulbildung: 6% / Top-Two-Wert: 62%, niedrigere Schulbildung: 76%, höhere Schulbildung: 43%.